

UNO-Schutz für die Eingeborenen

Die UNO hat diese Woche beschlossen, dass sich ein neues Gremium wirkungsvoller für die "indigenen Völker" in aller Welt einsetzen soll. Immerhin die Hälfte der vorgesehenen Kommission soll aus Vertretern der "Indigenen" bestehen. "Indigena" heisst übrigens lateinisch "Eingeborener" oder "Inländer". Und "Indigenismo" nennt man eine Bewegung oder Bestrebung, die sich auf die Vergangenheit der eingeborenen Bevölkerung zurück besinnt und sie vor dem Druck der zuströmenden Fremden einigermassen bewahren will.

Die neueste Schutzaktion der UNO eröffnet für das Neumitglied Schweiz zweifellos ganz ungeahnte Möglichkeiten. In Zukunft dürfte es den hier seit Generationen verwurzelten und beheimateten Schweizerinnen und Schweizern ohne weiteres möglich sein, das UNO-Gremium zum Schutz der Eingeborenen anzurufen, wenn sie sich durch neu eindringende Völkerschaften auf dem Gebiet der Eidgenossenschaft in ihren politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Grundlagen bedroht sehen. Ich nehme zuversichtlich an, die Schweizer Urbevölkerung habe künftig zumindest das Recht, die tägliche und nächtliche illegale Einwanderung bei der UNO einzuklagen. Diese Invasion umfasst heute durchschnittlich 90 Personen pro Tag und macht den schweizerischen Indigenen mehr und mehr zu schaffen.

Man stelle sich vor, wie künftig beispielsweise die vereinigten Vertreter von alteingesessenen Familien des Kantons Zürich im New Yorker UNO-Glaspalast vorstellig werden, um unmissverständlich UNO-Blauhelmtuppen zum Schutz der Schweizer Grenzen zu fordern. Ich denke bei den bedrohten Stämmen etwa an die indigenen Zürcher Geschlechter der Äberli (1370 erstmals urkundlich erwähnt), Bölsterli (1377) oder Gugerli (1313), der Mötteli (1301) und Mörgeli (1299), der Nötzli (1384) und Oefeli (1357), der Rösli (1369) und Sprüngli (1300) oder auch der Vögeli (1401) und Wunderli (1357).

Ein absurder Gedanke, werden Sie einwenden – und zu Recht. Das fehlte ja noch, dass sich die Schweizerinnen und Schweizer für ihre Interessen einsetzen. Wo doch unser höchstinstanzliches Bundesgericht in seiner Allweisheit ausdrücklich entschieden hat, dass die Schweizer im Gegensatz zu den andern Völker keine Rasse seien und deshalb beliebig beschimpft werden dürfen. Und so bezeichnet denn die aus Deutschland stammende Ko-Direktorin des Zürcher Schauspielhauses, die mit dem hierzulande gebräuchlichen – gewissermassen indigenen – Zahltag ganz gut lebt, die Schweiz als das "heuchlerischste Gebiet, das ich kenne". Und weiter schreibt die forsche Zugewanderte in einem allerdings etwas zweifelhaften Sprachstil: "Jeder Schweizer spielt den ganzen Tag gute Eigenschaften vor, und sich auf, die er gar nicht hat."